

# Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Erscheint wöchentlich. — Bezugspreis monatlich 0.20 Rentenmark. — Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 1628. — Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt

Schriftleitung und Verlag in Leipzig, Zeiger Straße 30, IV., (Volkshaus) Aufgang B oder C. — Tel. 27 503

Die Anzeigengebühr beträgt für die doppeltgespaltene Kleinzeile 0.40 Rentenmark. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühren-Einsendung auf Postkontokonto Leipzig 56383; Kassierer: L. Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 30, IV. (Volkshaus). — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 17

Sonnabend, den 26. April 1924

28. Jahrgang

## Auf zur Maifeier 1924!

Arbeiter und Angestellte!

Jahrzehntelang haben wir für die Erringung des Achtstundentags demonstriert, bis die November-Umwälzung 1918 diese Forderung verwirklichte. Fünf Jahre lang haben die Gewerkschaften diese Errungenschaften gegen alle Angriffe verteidigen können. Im Dezember 1923 ist es dem Unternehmertum gelungen, mit dem schmerzlichen Geschick der Inflation die gewerkschaftlichen Forderungen zu überwinden und die äußere Befestigungslinie, den gesetzlichen Schutz des Achtstundentags, zu durchbrechen. Das organisierte Unternehmertum wurde wieder einmal Nutznießer der allgemeinen Notlage von Reich und Volk.

Noch aber ist der Kampf nicht völlig entschieden. In vielen Bezirken steht die Entscheidung noch aus. Von der Haltung der Arbeitnehmererschaft, von der Kraft ihrer Gewerkschaften hängt es ab, ob

der Achtstundentag

wiederhergestellt und gesichert werden kann, oder ob er als eine Episode, als wirtschafts- und sozialpolitisches Experiment beiseitegelegt wird.

Von Euch, Ihr deutschen Arbeiter und Angestellten, erwartet die Welt, daß Ihr den Achtstundentag nicht preisgibt, sondern für seine dauernde gesetzliche Anerkennung eintrittet. Deshalb ist es für die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine Ehrensache,

am 1. Mai dieses Jahres

mit besonderer Einmütigkeit und Entschlossenheit

für den Achtstundentag

zu demonstrieren.

Und nicht für ihn allein. Sein Schicksal hat die ganze Sozialgesetzgebung geteilt, die von der Inflation hinweggerissen ist. Überall wird abgebaut und schließlich bleibt von dem Schutz, den die Reichsverfassung der Arbeitskraft zuehrt, nichts mehr übrig. Die Bestehenden, die jedes weitere Opfer scheuen, üben die Kontrolle über die Ausgaben des Reiches aus. Die Erwerbslosenfürsorge wird trotz eigener Beiträge der Arbeiter- und Angestelltenerschaft eingeschränkt, die Lage der Kriegsbeschädigten und Arbeitsunfähigen wird von Tag zu Tag trostloser. Die Vorkarrieren für das einheitliche Arbeitsrecht sind zugleich eingestellt. Die deutsche Auswanderung hat einen riesenhaften Umfang erreicht, weil der arbeitende Mensch in unserer Vaterlande nichts mehr

Deshalb muß am 1. Mai die

Wiederherstellung der Sozialgesetzgebung

und ihr weiterer Ausbau gefordert werden.

Aber auch die letzte Errungenschaft der Novembertage, die deutsche Republik, ist bedroht. Die Verhandlungen über den Hitler-Ludendorff-Putsch haben gezeigt, daß die Feinde der Republik nicht nur offene, sondern noch mehr geheime Anhänger haben, die nur deshalb den Tag des Verfassungsversturzes noch nicht für gekommen halten, weil die große Masse des Volkes treu zur Republik steht. Die Arbeiterschaft wird am 1. Mai ihr Geldlohn zur

Verteidigung der demokratisch-republikanischen Verfassung

erneuern und diesen Tag zu einer

Scheerschau der republikanischen Kräfte

gestalten.

Deutsche Arbeiter und Angestellte! Der 1. Mai muß in diesem Jahre zu einer besonders ausdrucksvollen Kundgebung gestaltet werden. Wir fordern Euch daher auf, an diesem Tag überall dort, wo es ohne ernste Schädigung der Arbeitnehmererschaft möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen.

Sorgt aber in jedem Falle dafür, daß der 1. Mai in diesem Jahre ein würdiger Festtag der Arbeit werde.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Der Bundesvorstand.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Der Vorstand.

## Die wichtigsten Änderungen in der Erwerbslosenfürsorge

nach der Verordnung vom 16. Februar 1924.

Am 13. Februar ist eine neue Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge, sowie eine Änderung des Arbeitsnachweisgesetzes erschienen. In der Begründung heißt es u. a.: „Die Reichsregierung hält an der bestimmten Erwartung fest, daß der Reichstag den Entwurf der Arbeitslosenfürsorge beraten wird, sobald seine Geschäftslage es irgendwie gestattet. Die Aufgaben, die die Reichsregierung sich in der Verordnung vom 15. Oktober 1923 gestellt hat, waren dreifacher Art: Um Reich, Länder und Gemeinden zu entlasten, mußten neue Einnahmen für die Erwerbslosenfürsorge erschlossen, gleichzeitig aber ihre Aufwendungen auf das unerlässliche Maß beschränkt werden; schließlich mußte versucht werden, die produktiven Formen der Erwerbslosenfürsorge weiter zu entwickeln. Diese drei Aufgaben mußten zu einem Zeitpunkt ergriffen werden, in dem sich der Arbeitsmarkt des besetzten wie des unbesetzten Deutschlands so verhängnisvoll verschlechterte wie noch niemals. Die Reichsregierung hält sich für verpflichtet, den Weg weiterzugehen, den sie mit der Verordnung vom 15. Oktober 1923 eingeschlagen hat. Sie wird dazu insbesondere durch die finanzielle Lage des Reiches und der Länder gedrängt, die auch die gegenwärtigen Lasten nicht auf längere Dauer zu tragen vermögen.“

Es wird dann gesagt, daß der Reichsarbeitsminister den ganzen Stoff in einer einheitlichen Verordnung zusammenfassen soll. Das ist nun durch die Verordnung vom 16. Februar geschehen. Die Änderungen in dem Umfang, in dem künftig Erwerbslosenfürsorge gewährt wird, sind sehr bedeutend.

Nach § 4 wird zunächst grundsätzlich eine Anpassung des Reiches der Unterstützungsempfänger an den Kreis der Krankenversicherungspflichtigen dadurch erreicht, daß künftig bare Unterstützung

solchen Erwerbslosen nicht gewährt wird, die in den letzten zwölf Monaten vor Eintritt ihrer Unterstützungsbedürftigkeit weniger als drei Monate hindurch eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie gegen Krankheit pflichtversichert waren. Ausnahmen durch den Reichsarbeitsminister sind zulässig.

Neu geregelt ist auch die Dauer des Unterstützungsbezugs (§ 18). Es bleibt bei dem Grundsatz, daß die regelmäßige Dauer 26 Wochen beträgt. Darüber hinaus, bis zur Höchstdauer von 39 Wochen, ist die Genehmigung zur Vermeidung unbilliger Härten zulässig. Eine weitere Verlängerung ist ausgeschlossen. Die praktische Auswirkung der Bestimmung ist, daß Erwerbslose, die 39 Wochen Unterstützung bezogen haben, aus der Erwerbslosenfürsorge ausscheiden und der öffentlichen Fürsorge zu überweisen sind. Für unsere Kollegen bedeutet das neuen Hunger; denn bei der Notlage der Gemeinden werden die Unterstützungen noch kärglicher ausfallen als bisher. Ja, es steht zu befürchten, daß die Mittel, die den Gemeinden nach Maßgabe der dritten Steuernotverordnung zufließen, reiflos für diesen Zweck aufgebraucht werden, wenn nicht bald eine Belebung des Arbeitsmarktes eintritt.

Die Altersgrenzen erfahren ebenfalls eine Verschiebung. Einen Anspruch auf Barunterstützung können nur Personen eingeräumt erhalten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben (§ 5). Für Personen, die das 16., aber noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben, bedarf es für die Unterstützungsgewährung einer ausdrücklichen Feststellung der obersten Landesbehörde, daß es Personen dieser Altersgruppen nach der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes, trotz besonderer Bemühungen, erst nach längerer Arbeitslosigkeit möglich sein wird, Arbeit zu erlangen.

Die Kurzarbeiterunterstützung (§ 8) einzurichten, ist vom 1. April 1924 an den Ländern überlassen. Hier dürften sich sehr unterschiedliche Anordnungen herausstellen. Für industrielle Gebiete darf die Beibehaltung erwartet werden.

Die Pflichtarbeit (§ 14) ist beibehalten und durch die Bestimmung ergänzt, daß als Arbeitsleistung auch eine Tätigkeit bei öffentlichen Notstandsarbeiten vom Erwerbslosen verlangt werden kann. Es ist erneut festgelegt, daß die Pflichtarbeit gemeinnützigen Charakter tragen muß und dem Erwerbslosen nach seinem körperlichen Zustand zugemutet werden kann.

Die Teilnahme an Kursen für Erwerbslose unter 18 Jahren ist ebenfalls beibehalten (§ 15) und dahin erweitert worden, daß die Unterstützung auch für Personen über 18 Jahre von der Teilnahme an Kursen abhängig gemacht werden kann.

Die Art und Höhe der Unterstützung wird auch künftig durch besondere Anordnung des Reichsarbeitsministers festgelegt. Von dem in Absatz 3 des § 10 festgelegten Höchstmaß für die Familienzuschläge und in Absatz 4 festgelegten Höchstmaß der selbständigen Unterstützungen bei Familiengemeinschaft ist zur Zeit kein Gebrauch gemacht; denn nach der Verordnung vom 14. Februar 1924 beträgt der Höchstmaß für die Familienzuschläge das 1½fache der Hauptunterstützung (gegen das 2fache nach § 10) und das 2½fache der selbständigen Unterstützungen bei Familiengemeinschaft (gegen das 3fache nach § 10).

Die Neuordnung der Krankenversicherung (§ 20 bis 26) ist so gedacht, daß künftig der Gemeinde freigestellt ist, die Erwerbslosen entweder bei einer Krankenkasse zu versichern oder ihnen die nötige Krankenhilfe aus eigenen Mitteln zu gewähren. Sonderversicherungen auf Antrag fallen vom 1. März an weg. Der Erwerbslose muß sich gefallen lassen, bei der von der Errichtungsgemeinde gewählten Krankenkasse versichert zu werden. Der Erwerbslose ist vom 1. März 1924 an nach dem Grundlohn, der der einfachen Hauptunterstützung des Erwerbslosen entspricht, zu versichern. Das Krankengeld kann also niemals mehr als die Hälfte der Hauptunterstützung betragen. Familienzuschläge werden im Krankheitsfalle weitergewährt.

Aufbringung der Mittel (§ 33 bis 41). Die bisherigen Beiträge von 20 Prozent des Krankenbeitrages werden auf 3 Prozent des Grundlohnes erhöht, die je zur Hälfte vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu tragen sind. Der Kostenanteil der Gemeinde, der bisher höchstens ein Viertel des Beitragsaufkommens zur Krankenkasse betrug, wird von diesem losgelöst und auf ein Drittel der Kosten des öffentlichen Arbeitsnachweises festgesetzt. Dies bedeutet für Gemeinden mit günstiger Arbeitsmarktlage eine wesentliche Entlastung, dagegen für Bezirke, die nur einen geringen Teil ihres Aufwandes durch Beiträge decken können, eine nicht unerhebliche Mehrbelastung.

Neu ist, daß aus den Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer künftig auch zwei Drittel der Kosten des Landesamts für Arbeitsvermittlung gedeckt werden. Es werden demnach aufgebracht: a) die Kosten des Arbeitsnachweises zu zwei Dritteln aus Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und zu einem Drittel durch die Gemeinden; b) die Kosten für die Erwerbslosenfürsorge aus dem Rest der Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einem Neuntel durch die Gemeinden und der Rest zur Hälfte von Reich und Land.

Beachtlich ist besonders die scharfe Androhung des Entzuges der Reichs- und Landesbeiträge in § 41, wenn die Höchstätze der Erwerbslosenfürsorge überschritten oder grobe Verstöße festgestellt werden. Als grober Verstoß gilt auch eine offenbar ungesetzmäßige Entscheidung des Vorstehenden, sowie die Ausführung offenbar ungesetzlicher Beschlüsse des Verwaltungsausschusses eines Arbeitsnachweises. Wichtig ist ferner die in § 28 festgelegte Weisungsbefugnis des Gemeindevorstandes, wonach auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge der Vorstand der Gemeinde dem Vorstehenden des öffentlichen Arbeitsnachweises bindende Weisungen erteilen kann, insbesondere auch für Entscheidungen und Unterstützungsbeschlüsse.

Alles in allem bedeutet diese Neuordnung keinen Fortschritt für die Arbeiterschaft. Dit ist von uns ausgeführt worden, daß die Zusammenlegung des jetzigen Reichstags Fortschritte auf dem Gebiete der Sozialpolitik nicht erhoffen läßt. Wenn auch zugegeben werden soll, daß die ungeheure wirtschaftliche Notlage zu Einschränkungen auf allen Gebieten führen muß, so ist doch unverdächtig, daß bei den Vermitteln der Armen die größten Belastungen angeordnet werden. Hoffentlich sehen auch unsere Kollegen ein, daß ein durchaus rückwärtlicher Kurs von der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages getrieben wird. Es ist notwendig, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Sie lautet: Stärkung der Gewerkschaften und der gesamten Arbeiterbewegung durch tätige Mitarbeit.

## Bericht des internat. Steinarbeitersekretariats

pro 4. Quartal 1923.

Ungarn. In der Steinindustrie war vollst. Beschäftigung durch die Kälte trat Arbeitslosigkeit ein. Die meisten Steinarbeiter sind in der Grabsteinbranche beschäftigt.

Die Löhne sind unter dem Existenzminimum, die Verteuerung ist seit Kriegsausbruch um das 820fache gestiegen, die Löhne jedoch nur um das 450fache. Der Stundenlohn beträgt 3600 Kronen, dies entspricht 55,8 Prozent des Vorkriegslohnes. Mit den Unternehmern wurde eine Vereinbarung getroffen, die vorsieht, daß die Vorkriegslohne in absehbarer Zeit erreicht werden müssen. Laut Uebereinkommen soll außer dem jeweiligen Index ein gewisser Prozentsatz von den fehlenden Prozenten bewilligt werden. Dieses Uebereinkommen wird aber von den Unternehmern nicht innegehalten.

Die in der Hauptstadt festgesetzten Löhne und Tarifzuschläge gelten im ganzen Lande.

Im Jahre 1923 wurden dreimal die Beiträge erhöht, der Wochenbeitrag beträgt jetzt: 1. Klasse 1600 Kronen, 2. Klasse 1500, Hilfsarbeiter 750 Kr. Der Verband zählt in dem heute verstümmelten Ungarn mehr Mitglieder als im ehemaligen Groß-Ungarn.

Der Minister des Innern hat das monatlich erscheinende deutsche Verbandsorgan verboten, die Sektionen und Zahlstellen können immer noch nicht richtig funktionieren und werden von Zeit zu Zeit von den Behörden aufgelöst oder unter deren Aufsicht gestellt.

Italien. Die gewerkschaftliche Organisation der Steinarbeiter ist durch die behördlichen Maßnahmen auf ein Minimum zusammengelassen, es bestehen heute nur noch fünf Sektionen mit 275 Mitgliedern. Die Marmorarbeiter in Bergamo verlangten Zuschläge für Überzeitarbeit, und weil ein Streik unmöglich war, schritten sie zur direkten Aktion, sich weigernd, länger als acht Stunden zu arbeiten. Schließlich mußten die Unternehmer nachgeben und die Zuschläge, 10 bis 30 Prozent, bezahlen.

Tschechoslowakei (Prag). Durch einen Streik mit 220 Beteiligten konnten geplante Lohnreduktionen abgewehrt werden, auch wurden drei Beiträge für 300 Mann abgeschlossen. Die Arbeitslosigkeit durch die Witterung verursacht ein. Pro 1923 wurden an Unterstützungen bezahlt 10.990.700 Kronen, größtenteils für Arbeitslosenfürsorge. Für Streikunterstützung wurden 24.690.100 Kronen ausgegeben. Im ganzen wurden pro 1923 19 Bewegungen durchgeführt, an denen 1200 Steinarbeiter beteiligt waren. Abgeschlossen oder verlängert wurden 12 Lohnverträge, 4 Bewegungen führten zum Streik. Meistens handelt es sich um Abwehr von Lohnreduktionen, jedoch konnte in zwei Fällen der Lohn um 5 bis 7 Prozent erhöht werden. Ausgaben für Fachzeitung „Kamenodelnik“ 27.877 Kronen, für Agitation 12.629.48 Kronen, Gesamtausgabe 125.801.70 Kronen. Am Jahreschluss zählte der Verband 1628 Mitglieder. Die Konjunktur in der Pflastersteinindustrie wird wahrscheinlich längere Zeit anbauern. Für 1924 sind sehr viele Staatsbauten projektiert, ebenfalls Regulierungsarbeiten, Brückenbauten und Staatsbauten, wodurch die Steinindustrie jedenfalls gut beschäftigt sein wird.

Norwegen. In der Steinindustrie fängt es an lebhafter zu werden. Es wurde beschlossen, sämtliche Tarife auf den 1. Mai 1924 zu kündigen. Fast überall, wo es Granit gibt, ist rege Tätigkeit vorhanden, besonders in der Nähe des Meeres. Das Zusammenarbeiten mit dem schwedischen Verbands war ein sehr gutes. Die Mitgliederzahl ist 830.

Deutschland. Der ausländischen organisierten Arbeiterwelt sind die entsetzlichen Wirkungen der deutschen Inflation im letzten Vierteljahr 1923 durch ihre Tagespresse bekannt, so daß es sich erübrigt, darauf noch besonders einzugehen. Für unsere Kollegen war es so, daß durch die Geldentwertung vom Tage der Vereinbarung bis zur Auszahlung des Arbeitslohnes die erhaltene Lohnsumme so niedergedrückt wurde, daß kaum ein Laib Brot dafür zu erhalten war; besonders im Oktober-November 1923 hatte es sich derartig zugepöht. Die Zwischenlösung in der Währungsfrage — Rentenmark — brachte eine Besserung, die hoffentlich weiter fortschreitet.

Die Steinindustrie Deutschlands lag im 4. Quartal vollständig daneben. Mindestens 80 Prozent unserer Verbandsmitglieder waren arbeitslos oder Kurzarbeiter, ein großer Teil der letzteren arbeiteten nur einen Tag in der Woche. Abgesehen von den unbeschreiblichen Wirkungen auf die Lebenshaltung der Kollegen ist die Einwirkung dieser Zustände auf die Organisation für jeden Kenner zu augenfällig, als daß sie hier noch im einzelnen aufgezählt zu werden brauchen. Mit Jahreschluss hat sich der Anschlag der deutschen Steinfeher- und Pflastererorganisation an den Steinarbeiterverband vollzogen, wodurch eine weitere Ausdehnung zum Steinindustrieverband sich zweifellos vollzog. Die Vereinigung wurde von allen Kollegen freudig begrüßt, trotzdem die gegenwärtige Periode einer Fusion nicht besonders günstig erscheint. Auch in dieser Berufsgruppe ist die Arbeitslosigkeit (Straßenbau) sehr unterbunden durch die Geldnot der Gemeinden und die Folgen, die der lange und anhaltende Winter mit sich bringt.

Das vollständige Daniederliegen der deutschen Wirtschaft in den Produktionsverhältnissen hat natürlich die Arbeitgeberkreise mobilisiert und gestärkt. Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung ist deren Parole. Die Notlage der Arbeiterschaft wird in einem ungewöhnlichen Maße rücksichtslos ausgenutzt und damit die Lebenshaltung auf einen unerträglichen Tiefstand gebracht. Die Maßnahmen erfahren außerdem direkte und indirekte Förderung durch die Staatsbehörden. Auch in der Steinindustrie sind diese Bestrebungen der Arbeitgeber in vollem Gange. Die gesundheitliche Einwirkung, mit einem Wort die Berufsgefahren in der Steingewinnung und in der Steinbearbeitung, stört die Arbeitgeber nicht in ihrem Bestreben, den Arbeitstag möglichst zu verlängern. Einige zentrale Arbeitstarife sind bereits von ihnen gekündigt, und es wird besonderer Anstrengungen bedürfen, das Ansinnen der Arbeitgeber zurückzuweisen. Unsere Kollegen haben den unbeeuglichen Willen, sich den Achtstundentag nicht entziehen zu lassen. Die kommenden Verhandlungen über die Erneuerung der zentralen Abmachungen werden zeigen, was werden soll. Der Stand der Konjunktur wird alles wesentlich beeinflussen.



Dem deutschen Verband haben nun im 4. Quartal einzelne befreundete ausländische Berufsorganisationen unter Industrie durch Geldüberweisung zu helfen versucht, damit er über den Berg hinwegkommt, den die Geldentwertung und ihre Begleiterheunungen vor uns aufgetürmt haben. Noch sind wir nicht darüber hinaus, und es wird noch ganz besonderer Anstrengungen bedürfen. Die bisherige Hilfe erkennen wir dankbar an und bitten die in Frage kommenden Verbände, die uns geholfen haben, davon Notiz zu nehmen. Trotz der Notlage im Verbande und der unser Verbandsmitglieder werden wir die Betriebe überwinden und alle reaktionären Bestrebungen letzten Endes zum Scheitern bringen.

**Belgien.** Im Laufe des letzten Quartals ist die Mitgliederzahl um einige Hundert gestiegen. Dies ist meistens darauf zurückzuführen, weil jetzt in der Provinz drei Angestellte sind, wo vorhin nur einer beschäftigt war. Die Teuerung der Lebenshaltung ist seit einem Jahre unaussprechlich im Steigen begriffen. Am 15. September war die Indexnummer 453, am 15. Januar 1924 schon 480, ist somit um das 5fache gegenüber den Preisen der Vorkriegszeit gestiegen. Wir können feststellen, daß die Löhne der Steinbrucharbeiter und der Marmorarbeiter sich mehr als um das 5fache erhöht haben, trotz der eingetretenen Reduktion der Arbeitszeit. Im Verhältnis zum Dollar hat der belgische Frank den Wert von 20 Cts.

Im Laufe des 4. Quartals hatte das Ministerium in bezug auf die Arbeitszeit ein Gesetz ausgearbeitet, wonach für alle Berufe die jährliche Arbeitszeit mindestens 2700 Stunden betragen sollte. Das Ministerium der Arbeit legte demgegenüber einen Entwurf vor, welcher als Minimum 1200 Stunden vorsah. Beide Anträge werden demnächst behandelt werden.

In der Provinz Bascoles befanden sich alle Marmorarbeiter im Streik, derselbe dauerte vom 12. Oktober 1923 bis 4. Februar 1924. Es wurde eine weitere Lohnherabsetzung erreicht. Kleinerer Streiks waren in Lesianes und Maifieres.

**Arbeitslosigkeit** bestand größtenteils in der Zementindustrie in Tournai.

Im Laufe des Jahres 1923 verzeichnet unser Verband an Einnahmen 1.483.581 Frank, Ausgaben 578.762 Frank. Für Streits wurden bezahlt 84.508 Frank, Arbeitslosenunterstützung 952.520 Frank, Administration und Zeitung 141.734 Frank. Die finanzielle Lage des Verbandes ist somit eine sehr gute, jedoch werden größere Konflikt für das Jahr 1924 erwartet.

**Schweiz.** Durch die raue Witterung trat allenthalben Arbeitslosigkeit ein, ist doch die Natursteinindustrie zum größten Teil verdrängt. Die Bautätigkeit ist eine sehr große, doch handelt es sich meistens um Mietstajernen, aus billigen Kunststein erstellt. Die für das letzte Jahr zugezogenen ausländischen Arbeitskräfte, die fast durchgehend aus Deutschland bezogen wurden, mußten mit Eintritt der Kälte das Land wieder verlassen, erhielten aber auf Verlangen Rückreisepausen, weil auch für 1924 gute Konjunktur in Aussicht steht. Die Teuerung hat im verfloßenen Jahr um 8 Prozent zugenommen, die Löhne blieben überall da, wo die Organisationen auftraten, stabil. An eine Erneuerung der früheren Arbeitsverträge konnte in vielen Orten noch nicht gedacht werden und bestehen solche außer dem Landesvertrage der Marmorarbeiter nur noch in drei Orten. Für 1924 sind verschiedene Lohnbewegungen vorgesehen.

**Nachtrag.** In den Granitbrüchen der Provinz Liege in Belgien befinden sich 1150 Mann im Streik. Die Steinarbeiter in Jemmont (Nordfrankreich) sind ebenfalls im Streik.

Von Uruguay und Argentinien werden telegraphisch ebenfalls größere Streiks gemeldet.

## In einem Pflastersteinbruch im Bawernwald.

Von Albert Schaffner.

Die graue Winterszeit liegt erfreulichweise bereits einige Wochen hinter uns. Nun fühlen wir uns wieder wohler, weil die Sonne warm in den Steinbruch scheint. Das lassen wir uns Pflasterer gefallen, denn wenn es warm ist, geht die Affordarbeit flatter von der Hand, als wenn die Kälte Finger und Steine in ihrem unangenehmen Bann hält.

Mit dem Frühling erwacht im Bruche neues Leben. Hier und da hört man gar ein „Stanzel“ (kurzes Lied), was zuerst neu vorkommt, denn in den langen Wintermonaten hörte man davon nichts. Die meisten Pflastersteinbrüche sind von mächtigen Buchen und Birken eingerahmt, man sieht manchen Bruch deshalb nicht eher, bis man vor ihm steht.

Kurzwellig ist es in einem Pflastersteinbruch. Da sieht man keine feiernden Leute, alle sind voll mit ihren Steinen beschäftigt. Drinnen in der „Grube“, wo die Steine gewonnen werden, sind die Spalter, die auf oft 3-4 Meter hohen Granitblöden sitzen und mit ihren schärfen Werkzeugen 20-30 Zentimeter tiefe Keilfächer hinein arbeiten, um hernach zu spalten. Manche Schweiß und manche Geduld kostet es, bis ein solcher Koloz lumgerecht „zerlegt“ ist. Ist das vollbracht, dann stehen schon die Hilfsarbeiter mit ihren schweren Reckhaken da und bringen die „entzweiten“ Granitblöcke wieder in ihre richtige Lage. Mit großer Vorsicht wird dabei gehandelt und gearbeitet, um ein Unglück zu vermeiden. Mancher brave Steinarbeiter wurde beim Stützen der großen Granitquadern bereits erdrückt. Sind nun die gebrochenen Blöcke in die rechte Stellung gebracht worden, so werden sie nochmal „transchier“ (zerstückelt), damit sie transportfähig werden und auf Kollwagen in die „Werkstatt“ des Pflasterers gefahren werden können. Ein solches Stück ist gewöhnlich so groß, daß 16-32 mittlere Pflastersteine daraus zu gewinnen sind.

It nun der erste Transport bei der Werkstatt angefannt (gewöhnlich ist diese 50-100 Meter von der Grube entfernt), so werden die Stücke, die auf dem Wagen liegen, und die noch in der Grube sind, „angeschrieben“. Das ist ein altes Verfahren im Bagriichen Mad. Der erste in der Grube beginnt mit dieser Methode. Das geht so vor sich: Man schreibt je nach Bedarf und Zahl der anwesenden Riger 10-12 Stücke mit fortlaufender Nummer an (Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6 usw.). Wenn dieses getan ist, wird die Zahl der Nummern auf eine Sammelleiste oder auf bereitgestellte Papppfliche in Größe von 10 x 10 Zentimeter geschrieben. Ist diese Arbeit gemacht, so ruft der Betreffende, der angeschrieben hat, zum „Klauben“ oder zum „Ziehen“. Die Riger treten dann zusammen und jeder hat die Berechtigung, 1 oder 2 Nummern (je nach seinem Bedarf) zu ziehen. Die Nummern, die ein Riger nun bekommt, sind auch auf den Steinen vermerkt, jene Steine werden ihm „ehgeleert“. Manchmal „erschlagen“ (streiten) sich die Riger, allerdings nur aus Spaß, denn jeder hat nicht das nämliche Glück, eine „schöne“ Nummer zu erwischen. Da kommt es oft vor, daß einer ein recht gutes Stück bekommt, der andre aber ein recht schlechtes. Weil eben die Spalter in der Grube nicht alle Stücke in gleicher „Güte“ spalten können und daher wird es manchmal auf dem Werkplatz „ünfütig“, natürlich dauert das nicht lange, denn die Pflasterer haben dazu nicht viel Zeit, müssen arbeiten, damit sie was verdienen. Hat nun jeder sein Stück bekommen und ist die „Anschrift“ wieder „aufgebraucht“, so ruft der zweite Riger in der Grube an, in der gleichen Methode wie der erste. Und so geht es fort, die ganze Werkstatt durch. Kommen gute Stücke aus der Grube heraus, dann ist die Arbeit in der Werkstatt beschleunigter und leichter, gibt es aber minderwertige Ware, dann erlischt bald der Eifer zum Werk und die „Anschrift“ hält lange aus.

Im Pflastersteinfach gibt es jetzt wieder sehr viel neue Sorten, die man während des Krieges nicht gekannt hat. Vor dem Kriege waren sie schon da, waren wahrscheinlich infolge Lieferungs Schwierigkeiten in das Ausland eingeführt worden. Der Würfel, das Fünfeck, die Kiste, das Dreieck, die Piqetten usw. sind in der Herstellung nicht besonders günstig. Ganz besonders erfordert das Künfeld poröse Arbeit infolge seiner unelischen „Konstruktion“. Zu diesen Sorten ist natürlich einwandfreier Granit notwendig, kein verwitterter, sandiger Brocken. Alle vorgenannten Sorten gehen ins Ausland,

hauptsächlich nach Wien. Der Pflasterer nennt sie auch die „Wienersware“. Die werden für „teures Geld“ verkauft. Die Reparationsleistungen sind bekanntlich seit längerer Zeit eingestellt worden. Die Pflastererbranche leidet darunter sehr, zumal dadurch eine größere Arbeitsmöglichkeit vorhanden gewesen wäre. Deutsches Format wird nur wenig mehr gemacht, weil es auch wenig losgebracht werden kann. Der deutsche Geldbeutel ist jetzt leer, können deshalb nur ihre Strahlen nicht pflastern.

Die Entlohnung im Pflastersteinfach ist jetzt bedeutend geringer wie in der Vorkriegszeit. Sie beträgt ungefähr 60-75 Prozent der sogenannten Friedenslöhne. Warum das so ist, leuchtet mir nicht recht ein. Es kann vielleicht die schlechte Konjunktur schuld sein, über die unsere Unternehmer so klagen, oder sie haben kein Geld zum Zahlen, oder ist gar der Achtstundentag schuld daran? Mag sein, daß die Unternehmer dieser Ansicht sind. Wer 9 Stunden schafft, hat nicht immer mehr als in 8 Stunden. Das wissen die Unternehmer, aber sie benutzen den Hinweis, um sich vom „Mechzahler“ zu drücken. Wie sich die Verlängerung der Arbeitszeit dann später auf die Steinarbeiter auswirkt, ist ein andres Ding! Vor diesem Schritt sollten sich die Kollegen wohl hüten.

Sehr lang ist die Arbeitswoche! Viel muß geschwitzt und geschuftet werden um lumpige 2-3 Rentienmark Affordlohn je Tag. Jeder sehnt sich nach Wochenende. Geht die „Sonntagssonne“ auf, so fühlt man sich wohl, denn man darf doch wieder einen Tag daheim bei den Lieben verweilen und all die schweren Alltagskämpfe vergessen. Zählt man jedoch den Lohn, so werden die Augen triibe: Denn die ganze Woche tüchtig gearbeitet für einige Mark. Es langt kaum für den Mund, für andres ist nichts übrig!

Schön ist trotzdem der Bawernwald, wenn man die Ausbeutung einmal vergißt! Vom Tag und Regen durchschritten ragen die dunklen Waldberge hinein in die Ebene. Und die meisten dieser ringsenden Waldberge haben auf den Kuppen den Granitbruch — den Pflastersteinbruch! Schwer ertönt der Schlag des Schlegels in den dunklen Wald, daß er hundertfach widerhallt. Höchstens daß ihn der Schrei eines Auerhahns stört.

Wer einmal aus ferner Welt in einem Pflastersteinbruch im Bawernwald war, der wird ihn nicht vergessen. Diese Entnacht und dieses Zusammengehörigkeitsgefühl findet man selten. Der Walder liebt seine Heimat, seinen Steinbruch und sein Lied. Er liebt auch seinen Verband und weiß auch viel von dessen Bedeutung zu plaudern, denn auf der Wanderschaft lernt er kennen den Zweck seiner Organisation. Und kein Landsmann wandert besser in der Welt herum wie gerade der Pflastersteinmacher vom Bawernwalde.

## Wahlhoffnungen des Kapitalisten.

Früher hatte ich einen Feind:	Ein Tag — eine Welle —
Die verdammten Proleten!	Ein Volk — ein Ris —
Wie waren die Luder feste geeint.	Und ich hatte Schih.
Spise — kurz getreten!	Heut gibt es viele Sozialistenpartei'n.
Ein Stand — ein Kommando —	Die dummen Proleten!
Ein Wille — ein Schritt —	Laß sie doch durcheinanderschrei'n.
Und alle mit —	Dann kann ich sie besser treten!
Im November hing ich an einem Haar.	Ein Chaos — ein Kampf —
Die verdammten Proleten!	Ein Kraach — ein Gerauf —
Meine Bank, mein Heiligstes, war in Gefahr —	Gott sei Dank
Kopf ab — zum Beten...?	Und ich obenauf! —

Iheobald Tiger.

## Aus den Zahlstellen.

Mannheim, Lindensels, Reichenbach, Bensheim, Heppenheim, Kirchhausen. In genannten Zahlstellen fanden vom 14.-19. April Versammlungen statt mit einem Vortrag des Kollegen Siebold. Der Versammlungsbesuch hätte in allen Orten besser sein können, wohl ist die Osterwoche für das Verammlungswesen gerade nicht günstig; nach Auslagen der Versammlungsleiter fehlten in fast allen Versammlungen hauptsächlich jene Mitglieder, die bei andern Gelegenheiten an der Organisation, an ihrer Leistung und der Mitglieder-Gegenleistung allerhand auszufehen haben. In Mannheim fehlten die Steinleger ganz, obgleich sie besonders eingeladen waren; allem Anschein nach wollen diese ihre eigenen Wege gehen, vielleicht bringt die persönliche Erfahrung im Beruf sie doch noch auf den Weg, den die Mehrzahl der Steinleger Deutschlands als den richtigen erkannt hat. — In Lindensels beeinflusste ein Unwetter mit Gewitter den Versammlungsbesuch; solche Schwernisse geben allerdings den unsicheren und flauen Mitglieder willkommene Gelegenheit fernzubleiben. So ist fast immer in jedem Ort irgendein Grund, der als Entschuldigung angeführt werden kann. In Reichenbach hatte ein außer halb der Steinindustrie stehender, für einen Frakturier Gegenredner der Mostauer Gewerkschaftsanführungen getrat. Zu beider Leidwesen lehnte die Mehrzahl der Versammler diese Aufmachung jedoch ab in der richtigen Erkenntnis, daß die Steinarbeiter ihre eigenen Angelegenheiten selber regeln können. Als dann die Betreffenden sich durch Zwischenrufe Geltung verschaffen wollten, wurden sie vom Referenten und einzelnen Debatterednern zum Schweigen gebracht.

In einem späteren Artikel wird über die Erfahrungen und Schlussfolgerungen aus den Versammlungen der letzten Wochen noch manches zu sagen sein, soviel sei nur jetzt kurz angeführt, daß durch die Veranstaltungen der Organisationswille zweifelslos gestärkt wurde. Es besteht im allgemeinen das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit einen Vertreter des Verbandsvorstands zu hören. Die hinter uns liegende Zeit hat nicht nur jedem einzelnen Kollegen böse mitgespielt, sie hat außerdem viel Vorurteil durch die äußeren Umstände geschaffen und dadurch manchen geistigen Schutz und Trümmerhaufen den Gewerkschaften in den Weg geworfen. Wenn hier mit frischem Mut an die Ausräumungsarbeit herangegangen wird, ist die Beseitigung nicht schwer. Das haben in all den genannten Orten besonders die Vorstände klar erkannt und an jedem Ort stehen genügend Kollegen dem örtlichen Vorstand zur Seite, die wissen und auch wollen, was auf diesem Gebiet zu tun nötig ist. — Im Odenwald wurde vor allen Dingen der frühere separate Abschlus im Richte l e b i r g e in harten Worten bemängelt und ungesund verlangt, daß der Verbandsvorstand durch einen dortigen Personenwechsel eine Wiederholung verhindert. In der Granitindustrie des Odenwalds (Schleiferei und Werklein) kommen die von früher noch bekannten Eigenschaften der Arbeitgeber wieder mehr zum Vorschein, deshalb darf keine Flaubeit in der Verbandszugehörigkeit eintreten; das war vor allem der Wille, der in allen Versammlungen einmütig zum Ausdruck kam. Die Granitsteifer und die Hilfsarbeiter denken, ihre Unzufriedenheit, die durchaus berechtigt und begründet ist, zum Teil durch Unrechte gegenüber dem Verbands zum Ausdruck bringen zu sollen. Niemand würde sicher darüber erfreuter sein, wie gerade die Arbeitgeber der Schleifereigruppe im Odenwald. Nein!, es heißt zu rüsten, um die Lebenshaltung möglichst bald auf höhere Stufe zu heben. Die bessere Arbeitsgelegenheit, die jetzt allenthalben in der Steinindustrie einlezt, muß das Sprungbrett dafür abgeben, unter Anwendung aller taktischen Maßnahmen, die bereits früher erprobt und die sich bewährt haben. Die abgeleitete Begründung der Arbeitgeber, daß „die Arbeitnehmer infolge des verlorenen Krieges auch Opfer zu bringen haben“, möchte vor allen Dingen von den Arbeitgebern selbst bestritten werden; denn die Arbeiter haben ihren Teil längst in überreichem Maße getragen. Mit solchen Redensarten sollen Arbeitgeber heute nicht mehr operieren, wenn sie wirklich ernst genommen werden möchten. Im Odenwald hat sich viel Zündstoff gesammelt.

## Rundschau.

**Aus der Steinindustrie.** Die Schriftleitung erhielt folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Abdruck: Bezugnehmend auf die Notiz über einen Tarifvertrag der Vereinigung der Steinmetzen und Stettins („Steinarbeiter“ Nr. 13/14 vom 5. April, Redaktion) erklären die unterzeichneten Steinmetzen, dieser Vereinbarung nicht anzugehören und dem angeführten Tarifvertrag fernzuziehen. Steinmetze Dahl, Kommanditgesellschaft, A. Dahl, Hermann Jagdmann, Menker, Mor. Gastinger.

**Internationales.** Schweiz. Der Bau- und Holzarbeiterverband teilt uns mit: In Bern stehen die Steinbauer vor einem Kampf gegen den Baumeisterverband. Ausgeschlossen ist nicht, daß vorher eine Aussperrung eintritt, doch sind alle Vorbereitungen seitens der Steinbauer getroffen. In Büttenlos stehen die Steinbauer ebenfalls im Lohnkampf, dort werden die miserabelsten Stundenlöhne bezahlt, auch besteht noch das Drucksystem. Die Unternehmer bemühen sich, im Ausland Arbeitskräfte zu holen, wir warnen dringend, solchen Gesuchen stattzugeben.

**Penn sich Kommuniken von Stimmungen leiten lassen.** Edwin Hörnl, ein bekannter kommunistischer Führer, schreibt im „Bolshewit“ vom 8. April 1924 zur Gewerkschaftsfrage: „Wir beneiden die Linke vor allem nicht um jene Elemente, die die Massenflucht aus den Gewerkschaften fordern und auf eigene Faust kleine kampfunfähige Gewerkschaften gründen, die sie stolz „Industrieverbände“ nennen. Wir beneiden die Linke auch nicht um jene guten Genossen, die offen oder versteckt bei jeder Gelegenheit erklären, man werde es eventuell auch auf einen Kampf mit der Exzellenz ankommen lassen, wenn diese Schwierigkeiten mache. Solche Elemente zusammen mit dem alten Rassistischen Flügel beschwören in der Partei eine neue Gefahr herauf, die eines Tages nicht geringer sein wird, als die eben überwundene reformistische, nämlich die Gefahr der Zurückverwandlung der Partei zur Sekte, die Gefahr der mit revolutionären Phrasen verbrämten Passivität, des Zerfalls in kleine Verschwörerzirkel und propagandistische Gruppen. Wir warnen auch vor der hohlen Kraftmeierei, die in der Berliner Resolution zur Gewerkschaftsfrage zum Ausdruck kam, und in der Tendenz, ohne vorherige breite Bearbeitung der Massen, ohne Ausnutzung aller nur erdenklichen Möglichkeiten die Spaltung des Berliner Metallarbeiterverbandes in Kauf zu nehmen. Es gilt hier, die Ungeduld mancher Genossen zu zügeln, Massenstimmungen zu leiten, statt auf ihnen zu schwimmen. Solange die Partei alle Stimmungen und Wünsche der Massen sorgfältig beobachtet und berücksichtigt muß, so wenig darf sie in Abhängigkeit von ihnen geraten.“ — Wir haben diesen Ausführungen vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus nichts hinzuzufügen.

## Bekanntmachungen der Zahlstellen und Gauleitungen.

Berlin. Laut Beschluß der Plenarversammlung (Berliner Gewerkschaftskommission) wird in diesem Jahre der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert.

Die Versammlung der Steinarbeiter Groß-Berlins findet am 1. Mai, vormittags 10 Uhr, in den Müstler-Spaleen, Kaiser-Wilhelm-Strasse 31, statt. Referent: Landtagsabgeordneter Otto Meier. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

## Adressenänderungen.

- Gau (Nordost): Guben, Vorl.: Julius Fest, Schulstr. 30. Rastener: D. Böhme, Osterberg 32.
- Gau: Frankenstein i. Schl. Vorl.: Bruno Bartisch, Münsterberger Straße 6.
- Gau: Crottendorf, Vorl. u. Kass.: Anton Semstrot, Scheibenberg, Lindenstraße 49.
- Gau: Neelsen, Kass.: Ernst Kuhn, — Duderstadt, Vorl. u. Kass.: Wilh. Tölle, Hohenappel bei Braunschweig.
- Gau: Vohum, Vorl.: Adolf Sänger, Wörthstraße 20. Kass.: Hans Kolodjinski, Kottstraße 52. — Horkmar, Vorl. u. Kass.: Anton Mensing, Koppelstraße 20.
- Gau: Hornberg (Schwarzwald), Vorl.: Johann Herrmann Post-Hotel.
- Gau: Vieding, Vorl.: Jos. Kastl in Pahl, Post Vieding, Niederbayern.
- Gau: Cappel, Kass.: Joseph Müller. — Eschbach, Kass.: Aug. Schmidt, Oberstraße 127.

## Versammlungsanzeigen.

Adeleben, Bez. Kassell. Sonntag, 27. April, nachmittags 3 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent: Kollege Herm. Siebold, Redakteur. — Die Kollegen werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen im bekannten Lokal.

## Briefkasten.

Drd. J. E. Die wertvolle Bereicherung der Steinammlung erhalten, spreche dem Spender meinen Dank aus. Dein Verlangen betreffs der Schrift wird auch geregelt. Gruß.

## Anzeigen.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger Steinmetz

ber in allen vorkommenden Arbeiten der Steinmetzenbranche bewandert ist sowie in der Bearbeitung von Kunststein Bekleid. Bernh. Müller, Wils. u. Steinbauerei Jever i. Oldsb., Am Friedhof 2

40-50 Granitsteinhauer und Spalter für Denkmäl- und Bauarbeit (Bräudenquader und Mollon) sofort gesucht. Gortelbach-Granitwerk P. Conini Bühlertal in Baden.

Suche sofort einen tüchtigen Granitsteinmetzen Otto Borwig, Stettin, Hauptfriedhof.

Suche für sofort einige Pflastersteinrichter auf Dolomiten. Andreas Meyer, Pflasterer und Steinbrucharbeiter, Schmalteim a. Br., Brenzstraße 1.

Mehrere tüchtige Steinmetzen sowie Brecher und Bosslerer werden für sofort bei Bauarbeiten beschäftigt gesucht. Wilhelm F. Salzer, Grant-Verle, Aue l. Erzgeb.

Mehrere tücht. Pflastersteinhauer und Steinbrecher werden sofort eingestellt. Unterhalt und volle Beförderung vorhanden. Steinwerke der A.-G. Ruhr-Lippe-Kleinbahnen, Hüsten l. W.

Tüchtige Steinmetzen auf Granit und Metagestein. (Barthel 70 Wfa.) lassen ein Steinwerk Dahl K.-G., Stettin gegenüber dem Hauptfriedhof.

Einige tüchtige Steinbauer bei guter Bezahlung für sofort gesucht. Aug. Hillenmayer, Mühlsteinfabrik, Jagstfeld l. Würt.

## Gestorben.

Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden.

In Adeleben am 2. April der Pflastersteinmacher Theodor Musmann, Mierensleben.

In Crummdorf am 8. April der Quarzstieflerarbeiter Robert Pachhold, 48 Jahre alt, Lungentuberkulose.

In Ruhmannselden am 8. April der Pflastersteinmacher Andreas Seimel, 42 Jahre alt, Magenkrebs.

Chreihrem Andenten!